

Einführung in die Medienwissenschaft

Was im Einführungskurs des Studiengangs Medienkultur vermittelt wird, lässt sich jetzt auch nachlesen. Ein Gespräch mit dem Autor Knut Hickethier anlässlich der Veröffentlichung seiner „Einführung in die Medienwissenschaft“.

Sie haben im Metzler-Verlag bereits ein Buch über *Film- und Fernsehanalyse* [1] und – zusammen mit Peter Hoff – die *Geschichte des deutschen Fernsehens* [2] vorgelegt. In vergangenen Herbst haben Sie nun eine umfangreiche *Einführung in die Medienwissenschaft* veröffentlicht. Wie ist sie entstanden?

Hickethier: Jedes Jahr wieder besteht im Fach Medienkultur die Notwendigkeit einer Einführung in das Studium für Erstsemester. Die langjährige Praxis, dass vier Lehrende sich jedes Mal zusammensetzen und gemeinsam eine Einführung organisieren, indem jeder einen Block von mehreren Stunden übernimmt, meistens über ein Medium, fand ich nach einiger Zeit nicht mehr optimal; weil dabei medienübergreifende Fragen, etwa nach dem Medien- und Kommunikationsbegriff, nach dem Zeichenverständnis, nach Genretheorien, Dispositivansätzen und vielem anderen mehr immer etwas zu kurz kamen. Ich habe an anderen Universitäten anders strukturierte Einführungen abgehalten. Mein Ziel war also schon seit längerem eine einheitlich strukturierte Lehrver-

anstaltung in dem hier in Hamburg vorgesehenen Umfang.

Als sich bei der Zulassung zum Wintersemester 2001/2002 etwa 40 Bewerber in das Fach Medienkultur einklagten (fast noch einmal so viel, wie zum Hauptfach zugelassen worden waren), wurde es notwendig, auch im darauf folgenden Sommersemester eine Einführung anzubieten. Ich übernahm dann dieses Seminar und beschloss, es ganz anders zu organisieren: Am Ende sollte eine Klausur stehen, in der das vermittelte Wissen und die erlernten Fähigkeiten geprüft werden sollten. Dazu plante ich eine einheitlich strukturierte Einführung und schrieb für jede Sitzung einen Text, der die Basis der Seminararbeit wurde. Im anschließenden Wintersemester hatte ich dann turnusmäßig ebenfalls wieder einen Einführungskurs durchzuführen, da konnte ich die inzwischen erweiterten und verbesserten Papiere in der Seminarpraxis noch einmal überprüfen. Daraus wurden dann nach mehreren weiteren Überarbeitungen die Kapitel dieses Buches. Die Teilnehmer der Lehrveranstaltung im Sommersemester 2002 werden also die Papiere nur noch ansatzweise wiedererkennen.

Ich war übrigens sehr überrascht, dass diese Art der Einführung, mit den kapitelweisen Grundlegungen der Begriffe und Konzepte, bei den Studierenden sehr gut ankam, ebenso auch die Klausur am Ende. Sie gibt den Studierenden am Anfang eine erste Grundlage, definiert Begriffe, beschreibt Zusammenhänge – danach gibt es eine Nachfrage gerade beim Studienanfang. Dass man dann später im Verlauf des Studiums mit einer Einführung nicht mehr zufrieden ist, sondern es differenzierter, detaillierter kennen lernen will, dass vielleicht auch andere Konzepte bevorzugt werden, ist selbstverständlich.

Welches Verständnis von ‚Medienwissenschaft‘ liegt Ihrem Buch zugrunde?

Hickethier: Medienwissenschaft ist – gegenüber der Kommunikationswissenschaft – in den sechziger Jahren aus den Literatur- und Theaterwissenschaften heraus entstanden. Man wollte sich damals nicht nur mit der literarischen Kultur beschäftigen, sondern auch mit den Massenmedien, weil insbesondere die Rundfunkmedien Radio und Fernsehen und der Film an kulturellem Einfluss gewonnen hatten. Daraus entstand die Medienwissenschaft, wie sie heute in Berlin, Marburg, Siegen, Mainz, Konstanz, Köln, Paderborn und anderswo – und nicht zuletzt auch in Hamburg – zu finden ist. Man kann dies ja alles im Heft 1 der *Hamburger Hefte zur Medienkultur* [3] nachlesen.

Es geht also um eine text- und kulturwissenschaftlich sich verstehende Wissenschaft. Im Mittelpunkt stehen die Medien und ihre Produktionen; Filme, Fernsehsendungen, Radiosendungen, Internetauftritte, aber auch CD-ROMs u. a. Ich habe versucht, in dieser Einführung zum einen die text- und kulturwissenschaftliche Konzeption auszuformulieren, auch dort, wo es um den Aspekt der Bilder und der Bildlichkeit geht, zum anderen habe ich die Anschlussstellen zu den anderen Wissenschaften deutlich gemacht: zur Kommunikationswissenschaft, aber auch zur Sprach- und Literaturwissenschaft sowie zu den Kultur-

wissenschaften. Deswegen gibt es in dieser Einführung auch Abschnitte, die so oder ähnlich auch in den anderen Fächern vertraut sein dürfen.

Wie liegen die Unterschiede zu den vorliegenden kommunikationswissenschaftlichen Einführungen?

Hickethier: Die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sieht sich selbst als eine Sozialwissenschaft mit einem auch in den anderen Sozialwissenschaften vorhandenen empirischen Fundament. Die Text- und Kulturwissenschaften haben einen anderen Empiriebegriff. Sie gehen stärker von einem interpretativen Verständnis von Kultur und damit auch von den Medien aus, sie untersuchen häufig Medienproduktionen exemplarisch. Darauf legt meine Einführung viel Wert.

Weiterhin stehen die Form- und Gestaltungsprobleme im Vordergrund. Medienästhetik hat ebenso in der Einzelanalyse von Sendungen wie in der Programmstrukturanalyse einen hohen Stellenwert. Der Aspekt der Medialität wird deshalb in dieser Einführung stärker, als dies anderswo bisher geschehen ist, ausformuliert und in einen systematischen Zusammenhang zur Medientechnik und zur Medienorganisation gebracht.

Ein text- und kulturwissenschaftliches Verständnis der Medienwissenschaft formuliert auch den Begriff des Textes als eines Medientextes aus und versucht, den Begriff der Medienkultur kulturwissenschaftlich zu entwickeln.

Schließlich kann man in den Kapiteln zum wissenschaftlichen Feld, also zur Medienanalyse, Mediengeschichte und Medientheorie, am deutlichsten erkennen, worin der medienwissenschaftliche Ansatz besteht.

Kommunikationswissenschaftliche Einführungen greifen andere Aspekte und Themen auf. Dies halte ich nicht für negativ, im Gegenteil. Ich bin der festen Auffassung, dass man sich zwischen den Wissenschaften über die unterschiedlichen Herangehensweisen an die Medien klar sein muss, denn nur dann kann man auch gut zusammenarbeiten. Weil wir

in Hamburg die Journalistik/Kommunikationswissenschaft einerseits und die Medienkultur andererseits klar profiliert haben, können wir so erfolgreich zusammenarbeiten.

An wen richtet sich das Buch?

Hickethier: Das Buch richtet sich an Studierende, vor allem natürlich an die Studierenden der ersten Semester. Ich halte es für eine der wichtigsten Aufgaben für einen Wissenschaftler, eine Einführung in ein Fachstudium zu schreiben, in der die komplexen Sachverhalte des Forschungszusammenhangs so vermittelt werden, dass die Darstellung verständlich und nachvollziehbar ist, ohne dass die Komplexität verloren geht. Ich hoffe, dies ist mir gelungen – aber das müssen andere beurteilen.

Das Buch richtet sich aber auch an andere Medienwissenschaftler, denn in einer solchen Einführung wird ja immer auch ein Fachverständnis formuliert, wird die Wissenschaft in ihren Grundzügen dargestellt. Hier hoffe ich, dass das Buch einen Impuls geben kann zum Nachdenken über den Stand des Faches, zur Klärung der eigenen Position, zur Selbstverständigung im Rahmen der Fachdiskussion.

Es geht ja nicht darum, dass es nur eine einzige Medienwissenschaft gibt, sondern Medienwissenschaft wird an den vielen Standorten – aus unterschiedlichen Gründen – verschieden betrieben, das Fach akzentuiert sich jeweils etwas anders. An den verschiedenen Einführungen, wenn es mehrere gibt, kann man sehen, was der gemeinsame Nenner des Faches ist. Einführungen sind also auch als Positionierungen der Wissenschaft zu verstehen.

Wo liegen die Schwerpunkte des Buches? Wie ist es aufgebaut?

Hickethier: Das Buch ist aus 20 Kapiteln aufgebaut, die wiederum aus einzelnen Abschnitten zusammengefasst sind. Vorangestellt ist ein Kapitel über das Reden über Medien und über ein diskursives Verständnis von Medienwissenschaft. Von den Grundlagenbegriffen ‚Medien‘, ‚Kommunikation‘, ‚Zeichen‘, ‚Text‘ und ‚Bild‘

geht dann der Weg zu den größeren Einheiten wie der Dramaturgie, dem Genre, Format und Programm und kommt dann zu wiederum größeren Konzepten wie dem Mediendispositiv, der Öffentlichkeit und der Kultur als Medienkultur. Danach folgen Übersichtsdarstellungen zu den Medien Film, Fernsehen, Radio und zum Netzmedium, in denen Aspekte behandelt werden, die in den medienübergreifend argumentierenden Kapiteln zu den Begriffen und Konzepten nicht thematisiert wurden; also z. B. die Ökonomie der Filmwirtschaft, beim Radio das Auditive als besondere mediale Form, beim Internet der Netzcharakter. Als letzten großen Abschnitt behandelt das Buch das wissenschaftliche Feld, wobei hier der Schwerpunkt auf methodologischen Aspekten liegt.

Für ein Einführungsseminar kann man also aufeinander aufbauend vorgehen und spätere Kapitel anderen Seminaren überlassen. Es wird jedoch für Studierende der Gesamtzusammenhang sichtbar und es schadet ja nicht, wenn man auch schon im ersten Semester einmal über die Methodologie der Medientheorie informiert wird.

Und welche Themen werden nicht behandelt?

Hickethier: In dieser Einführung in die Medienwissenschaft werden nicht die Printmedien behandelt, weder Zeitung und Zeitschrift noch das Buch. In einigen Kapiteln, in denen es aus systematischen Gründen notwendig ist, werden sie mit einbezogen, aber es gibt keine zusammenfassende Medienübersicht. Dass die Printmedien nicht vorkommen, hängt mit dem gewachsenen Selbstverständnis der Medienwissenschaft zusammen und entspricht auch der Struktur vieler medienwissenschaftlicher Studiengänge.

Es ist jedoch zu überlegen, ob man zukünftig nicht doch in einer begrenzten Weise auf die Printmedien eingehen sollte. Für ein kultur- und textwissenschaftliches Medienverständnis wäre sicherlich das Buch als zentrales Schriftmedium zu berücksichtigen. Auf einer Tagung zur Buchwissenschaft in Lüneburg

haben wir darüber vor einiger Zeit diskutiert.[4] Ob sich mit einer Berücksichtigung des Buches in der Fachsystematik die Praxis der medienwissenschaftlichen Studiengänge verändert, wage ich im Augenblick nicht zu beurteilen. Schließlich bilden ja die Literaturwissenschaften explizit für das Buchmedium aus.

In anderen Einführungen in die Medienwissenschaft kommt das Medium Radio gar nicht oder nur am Rande vor. Sie widmen dem Radio – wie auch dem Film oder dem Fernsehen – ein größeres Kapitel. Gibt es eine Renaissance dieses Forschungsgegenstands?

Hickethier: Ich habe das Ausblenden des Radios in der Medienwissenschaft immer für einen Fehler gehalten – und hier in Hamburg ist ja das Radio einer von vier Medienschwerpunkten des Studiengangs. Für mich ist das Radio aus zwei wesentlichen Gründen ein notwendiger Bestandteil der Medienwissenschaft:

Zum einen ist das Audiophone ein fundamentaler Bereich in den technisch-apparativen Medien, weil ohne ihn die Audiovisualität überhaupt nicht verstanden wird. Film und Fernsehen bestehen ja nicht nur aus Bildern, sondern beziehen ihre besondere Qualität aus der engen Verknüpfung von Bild und Ton. Man muss nur einmal beim Fernsehen den Ton abdrehen, und man versteht nur noch wenig, ebenso ist es im Kino, wenn der Ton ausfällt. Dabei geht es nicht nur um die gesprochenen Worte und ihre Bedeutung, sondern auch um die Musik und die durch sie stimulierten Emotionen, es geht um die Geräusche, den Sound, die ‚Atmo‘, die den Bildern erst Raum und Tiefe geben und die selbst narrative Funktionen übernehmen können. Von der Systematik der technisch-apparativen Medien her gesehen, ist das Radio als Gegenstand des Faches unverzichtbar.

Zum anderen wird ein Fach wesentlich durch die Einheit von Forschung und Lehre konstituiert. Medienwissenschaft bildet für die Medien und die sie umgebenden Kulturbereiche aus. Viele Studierende arbeiten schon während des Studi-



Knut Hickethier

Foto: Jürgen Meinel

ums oder danach beim Rundfunk, sowohl bei öffentlich-rechtlichen als auch bei den privatrechtlichen Sendern. Für diese Berufspraxis wollen wir auch das nötige Basiswissen vermitteln, damit die dort arbeitenden Absolventen auch eine Vorstellung von den Möglichkeiten und Dimensionen des Mediums erhalten.

Wie bewerten Sie – aktuell – den Stand der Medienwissenschaft?

Hickethier: Dies ist ganz schwer bündig zu beurteilen. Wir stecken ja alle selbst in einem Prozess, vor uns liegen viele Veränderungen durch den Umbau der Universitäten. Wer kann, wenn er mitten im Fluss schwimmt, selbst seinen genauen Standort benennen?

Medienwissenschaft wird im Augenblick überall eher ausgebaut, weil die Mediatisierung der Gesellschaft voranschreitet und damit auch das Berufsfeld für Absolventen der Medienwissenschaft wächst.

Auch wenn der Hamburger Senat mit den Dohnanyi-Empfehlungen eher zurückhaltend in der Einschätzung des zukünftigen Bedarfs an Medien-Absolventen ist (dies hängt damit zusammen, dass er nur auf die ‚Metropolregion Hamburg‘ schaut und nicht die Entwicklungen anderswo sieht), die Nachfrage nach medienwissenschaftlich Ausgebildeten wird zunehmen.

Bei aller praktischer Ausbildung für die Medien, die auch notwendig und wichtig ist, hängt die Qualität der Medien auch von einer wissenschaftlich fundierten Ausbildung ihrer Mitarbeiter ab. Medienwissenschaft als eine universitäre Einrichtung ist deshalb heute wichtiger denn je. Wir haben an der Hamburger Universität mit der Gründung des Zentrums für Medienkommunikation (ZfM) einen wichtigen Schritt zur Stärkung und Konsolidierung der Medien- und Kommunikationswissenschaft getan.

Als Disziplin institutionalisiert sich die Medienwissenschaft auf eher unauffällige Weise nachhaltig. Die Zahl der Einführungen nimmt zu, ebenso die Zahl der Handbücher und Lexika. Gerade etabliert z. B. Hans Jürgen Wulff von der Universität Kiel ein großes Filmlexikon im Internet.[5] In Mainz arbeitet Thomas Koebner an einem großen mehrbändigen Werk über Filmgenres,[6] zahlreiche andere Grundlagenwerke sind in Vorbereitung. Daneben gibt es einige Sonderforschungsbereiche (in Siegen und Köln), Forschergruppen zu den analogen und digitalen Medien (z. B. Konstanz/Mannheim/Kassel) und zum Fernsehen (Berlin/Potsdam/Leipzig/Halle) usf. Von den zahlreichen Einzelprojekten und Einzelpublikationen ganz zu schweigen. Für ein so junges Fach ist dies beachtlich.



Wie sehen Sie die Zukunft der Medienwissenschaft an der Universität Hamburg?

Hickethier: Wir haben ja turbulente Zeiten hinter uns. Die Dohnanyi-Kommission wollte die Medienausbildung der Universität an die gerade gegründete Hamburg Media School verlagern. Dagegen hat sich die Universität auf allen Ebenen – von den beiden Studiengängen Medienkultur und Journalistik/Kommunikationswissenschaft über die Fachbereiche bis zum Präsidium – erfolgreich gewehrt. In den Leitlinien des Senats der Hansestadt, die die Empfehlungen der Dohnanyi-Kommission umsetzen wollen, ist davon nicht mehr die Rede.

Wir werden alles tun, um den Erhalt der Medien- wie der Kommunikationswissenschaft zu sichern und zu festigen. Das Zentrum für Medienkommunikation ist dafür die optimale Form.

Wir stehen jedoch auch vor dem Umbau der Studiengänge in gestufte BA-MA-Studiengänge. Wir werden dies als eine Chance begreifen, uns auch über Studienorganisation und die Studieninhalte neue Gedanken zu machen. Dabei wird sich manches ändern. Aber Änderungen sind notwendig, wenn sich etwas weiterentwickelt.

Ich sehe voll Optimismus in die Zukunft, nicht zuletzt auch deshalb,

weil es viele konkrete Aufgaben gibt, viele Dinge, die schon in Angriff genommen worden sind, für die sich der Einsatz lohnt.

Hamburg als Medienstadt – dies ist auch eine Aufgabe für die Hamburger Medienwissenschaft, die noch viele Herausforderungen bietet. ■

Das Gespräch führte Frank Schätzlein

Knut Hickethier: *Einführung in die Medienwissenschaft*. Stuttgart: Metzler 2003. 394 S. ISBN: 3-476-01882-2.

Anmerkungen

[1] Knut Hickethier: *Film- und Fernseh-analyse*. 3., überarb. Aufl. Stuttgart: Metzler 2001 (= Sammlung Metzler: Realien zur Literatur. Bd. 277).

[2] Knut Hickethier: *Geschichte des deutschen Fernsehens*. Unter Mitarb. von Peter Hoff. Stuttgart: Metzler 1998.

[3] Vgl. Knut Hickethier: *Medienkultur und Medienwissenschaft. Das Hamburger Modell. Vorgeschichte, Entstehung, Konzept*. Hamburg: Universität Hamburg 2001 (= Hamburger Hefte zur Medienkultur (HHM). Preprints aus dem Zentrum für Medien und Medienkultur des FB 07 der Universität Hamburg. Bd. 1).

[4] Symposium *Buchwissenschaft – Medienwissenschaft* der Deutschen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft am 23. und 24. Mai 2003 an der Universität Lüneburg, vgl. <http://www.uni-leipzig.de/~buchwiss/aktuelles/Programm01.htm>

[5] Vgl. Hans J. Wulff und Theo Bender (Hrsg.): *Lexikon der Filmbegriffe*. Mainz: Bender Verlag 2003. URL: <http://www.lexikon.bender-verlag.de> (2.10.2003).

[6] Vgl. die Reihe *Filmgenres*. Hrsg. von Thomas Koebner. Stuttgart: Reclam 2003 ff.